Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 11 (1928)
Heft: 22

Artikel: Der Zweifrontenkrieg der katholischen Kirche gegen Kapitalismus und Sozialismus : [1. Teil]

Autor: E.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407622

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 30. November 1928. DER Nr. 22 - 11. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers: Geschäftsstelle der F. V. S. Postfach Zürich 18 Postcheck-Konto Nr. VIII 15299

Unaufhörlich durch die Lande schafft der Geist sich freie Bahn,
Löst und lockert alte Bande und vernichtet frommen Wahn.
Hermann Lingg.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Inser.-Ann.: Buchdr. Tscharnerstr. 14a Feldereinteilung 1/32, 1/16, 1/8 S. etc. Tarif auf Verlangen zu Diensten

Der Zweifrontenkrieg der katholischen Kirche gegen Kapitalismus und Sozialismus.

Die bekannte These der Sozialdemokratie lautet: »Religion ist Privatsache.« Am schärfsten wird sie vertreten durch den Austromarxismus, besonders O. Bauer: »Sozialdemokratie, Religion und Kirche«. Sie galt bisher als unangreifbares Parteidogma. Nun aber erhebt sich gegen sie schwere Opposition, vertreten durch Prof. Hartwig: »Prinzip oder Taktik«, und Dr. Kramer. Wir halten es für angebracht, die Streitfrage im »Freidenker« zu berühren und Hartwig zu Worte kommen zu lassen, wenn auch hier nicht in grundsätzlichen Erörterungen. Dr. E. H.

Unter diesem Titel ist kürzlich im Verlage Hermann Rauch, Wiesbaden, eine 80 Seiten-Broschüre erschienen, welche »die wichtigsten Hirtenschreiben unserer Bischöfe über brennende soziale Fragen der Gegenwart« enthält. Der Herausgeber P. Theodosius Briemk (Kelkheim-Taunus) betont im Vorwort: »Die Kirche und das Christentum sind neutral gegenüber der Wirtschaftsform ... Es kommt nicht auf auf die Wirtschaftsform an, es kommt vielmehr auf die Menschen an.« Mit dem letzteren Satz polemisiert der Mann — vielleicht ohne es zu wissen — gegen Karl Marx, der den Zusammenhang von menschlichem Bewusstsein und gesellschaftlichem Sein aufgezeigt hat. Was die Neutralität des Christentums betrifft, so lehrt ein Blick in das Evangelium, dass das Christentum als richtige Erlösereligion sich der unterdrückten Klasse angenommen hat: »Wehe euch Reichen, ihr habt euren Lohn dahin!«

Aber ich will nicht kritisieren, sondern nur analysieren. Die Kirche ist nicht so dumm, sondern sie stellt sich nur dumm, denn sie wendet sich ja an die Dummen und sucht sie ihren Klasseninteressen zu entfremden. Wie die Kirche das macht, das lässt sich sehr schön an der vorliegenden Schrift studieren, und ich empfehle die Lektüre der zitierten Hirtenschreiben allen jenen Genossen, die noch vermeinen, der Kirche mit der »Privatsache Religion« Konkurrenz machen zu können. Nein, die Methode des »sich dumm Stellens« taugt uns Sozialisten nicht, da wir uns eben nicht an die Dummen wenden. Uns bleibt nichts anderes übrig als die Dummheit selbst zu bekämpfen, und das geschieht nicht dadurch, dass wir erklären: Dummheit ist Privatsache!

Sondern wir haben zu zeigen, dass die Kirche ihrem innersten Wesen nach, als politisches Institut im Dienste der herrschenden Klasse, als Apparat zur seelischen Beeinflussung der Massen, nicht neutral sein kann. Dies wird durch die vorliegende Schrift erhärtet. Der »Zweifrontenkrieg« der Kirche erweist sich als ein Scheinmanöver gegen »die Irrtümer des Kapitalismus«, um desto wirkungsvoller »die todbringende Pest« (Leo XIII.) des Sozialismus bekämpfen zu können.

Was haben die »gottgesetzten Führer der Kirche« gegen den Kapitalismus vorzubringen?

Da ist einmal der Kardinal Dr. Schulte, Erzbischof von Köln, der in seinen »Richtlinien zur sozialen Verständigung« verkündet:

1. Auch irdische Güter sind Geschenke Gottes. Eine Versündigung tritt erst durch ihren falschen (!) Gebrauch ein.

2. Der wirtschaftende Mensch, ob er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ist, muss seine Tätigkeit auffassen als eine ihm von Gott in der Volksgemeinschaft zugeteilte Aufgabe.

3. Die Kirche ist gegen die »Missbräuche der Wirtschaftsordnung«, nicht gegen »das Kapital als Träger der Wirtschaftsordnung« (!), sondern gegen den »Mammonismus«, d. i. »der Geist des Erwerbs um des Erwerbes willen«.

Daraus folgt:

»Erfüllt vom christlichen Berufsgeiste... wird der Unternehmer nicht nur auf die höchste Rentabilität seines Betriebes schauen, sondern darauf, dass das Gewerbe die Volkswirtschaft mit dem Nötigen versorgt« (z. B. durch Herstellung von Giftgasen!) und »die in ihm beschäftigten Arbeiter ernährt gemäss den Anforderungen eines menschenwürdigen Daseins«. (Z. B. durch Verlängerung der Arbeitszeit und Herabsetzung des Lohnes!)

Man erkennt: Es lebe der Kapitalismus! Nur der »Mammonismus« ist verwerflich. Der »christliche« Kapitalist ist ein wahrer Diener der Menschheit und ein Wohltäter der Arbeiter, da er sie beschäftigt, sonst müssten sie ja elend verhungern. Wenn er das richtig erkennt, so wird der »christliche« Arbeiter »in Fleiss und Gewissenhaftigkeit die höchstqualifizierte Arbeit leisten« (!) und auf diese Weise die kapitalistische Profitrate in echt christlicher Nächstenliebe zu steigern sich bemühen, d. h. »die in der Arbeit liegende Mühe und Beschwerlichkeit nicht nur starkmütig und mit innerer Zufriedenheit ertragen (!), sondern auch in einen Segen für die höhere Ordnung des sittlich-geistigen Lebens verwandeln«.

So sieht der »Zweifrontenkrieg gegen Kapitalismus und Sozialismus« des Kardinals Dr. Schulte von Köln aus. Die relative Milde gegenüber dem Sozialismus ergibt sich aus der Zentrumspolitik in Deutschland, die sich die Wege zur Koalition mit der S. P. D. nicht verschütten will. Schärfere Töne findet die Kirche in Oesterreich, wo sie die Führung der »antimarxistischen Einheitsfront« übernommen hat. Der Hirtenbrief der österreichischen Bischöfe vom 1. Adventsonntag 1925 zeichnet sich denn auch durch eine grössere Offenheit aus:

1. Nicht die Grossindustrie ist verwerflich, da die heilige Schrift sagt: »Machet euch die Erde untertan.« (Genesis I, 28.)

2. Verwerflich ist an und für sich auch das Kreditwesen nicht, dessen die Grossindustrie sich zu ihrer Entwicklung bedient...

3. Verwerflich ist auch nicht, dass Arbeiter im Lohnverhältnisse stehen...

4. Das Verderben für das wirtschaftliche Leben der Völker erwuchs daraus, dass der Kapitalismus seinen Weg fern von Gottes heiligen Gesetzen ging.

5. Das Bank- und Kreditwesen mit dem Börsenspiel ist zu einem Giftbaum geworden. (Schade, dass wir nicht erfahren, wie weit die Kirche selbst von den Früchten dieses Giftbaumes nascht!)

Daher:

Auch die Unternehmerschaft muss sich zu christlichen Grundsätzen bekennen, den Arbeiter als Menschen und Christen behandeln und ihn nicht einer Sklaverei unter-

werfen, welche nach tausendjähriger christlicher Kultur eine Schande ist. Sie muss die Pflicht erkennen, dem Arbeiter gerechten (!) Lohn zu geben... Es ergibt sich für die Besitzenden die weitere Verpflichtung... neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen... Eine christliche Gesellschaft soll »ein Herz und eine Seele« sein. »Das Reich Gottes ist nicht Speise und Trank«, auch nicht Besitztum und Reichtum an irdischen Gütern, auch nicht wirtschaftliche Macht und politische Herrschaft, sondern »Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geiste«. (Röm. 14, 17.)

Gut gebrüllt, Löwe! Aber damit der Kapitalist weiss, dass es nur ein verkleideter Löwe ist, kommt nun der Komödie zweiter Teil. Und hier finden wir die echteren Brusttöne der Ueberzeugung:

1. Der Sozialismus ist ein Irrweg, dessen Ende Verderben ist... Kommunismus und Bolschewismus kommen durch ihn immer mehr zur Herrschaft. Was das bedeutet, das sagt der heutigen Welt das Schicksal Russlands. (!)

2. Der Sozialismus befreit nicht aus der Sklaverei, weil er eine neue Tyrannei begründet und einen furchtbaren Terrorismus ausübt.

Daher:

1. Wir können nicht umhin, euch Arbeitern zu sagen, dass ihr einmal vor dem Gerichte Gottes die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie verantworten müsst. (!)

2. Hütet euch vor dem Verderben, das sozialdemokratische Zeitungen euch zufügen. Sie tragen den Gotteshass in eure Herzen, in eure Werkstätten, in die Fabriken, in die Familien; sie vergiften eure Seelen; sie bringen euch zur Verbitterung gegen Gott und die Gesellschaft. (!)

3. Hütet eure Kinder vor dem Verderben der sogenannten Kinderfreundebewegung. Schon um dessentwillen sollt ihr allen Zusammenhang mit den sozialdemokratischen Organisationen meiden...

4. Christlicher Arbeiter! Du gehörst nicht in die Sozialdemokratie, nicht in die sozialdemokratischen Gewerkschaften, nicht in die kommunistische Partei und am allerwenigsten (!) in den Bolschewismus. Die Sozialdemokratie ist dein Verderben und das Verderben der Gesellschaft. Arbeite nicht selbst an deinem Verderben mit! Zeitliche Vorteile vermögen das Verderben an der eigenen Seele nicht aufzuwiegen. Die Entscheidung drängt. Sei jeder sich seiner Pflicht bewusst. Bemühet euch, euch aufzuraffen, in euren eigenen christlichen Organisationen (!) eure Reihen zu stärken...

Man muss die Offenheit der österreichischen Bischöfe anerkennen; sie verkünden mit nicht misszuverstehender Deutlichkeit: Religion ist Parteisache!

Die holländischen Bischöfe begnügen sich mit dem Einfrontenkrieg gegen den Sozialismus. In einem Hirtenbrief vom 10. Dezember 1918 heisst es:

1. Der Sozialismus steht im Widerspruch mit dem katholischen Glauben...

Denn

2. Die Lehre des Sozialismus über Eigentum und Besitz, über Ehe und Familie, über Autorität und Staat, mit der er die Welt reformieren will, nimmt keine Rücksicht weder auf die ewigen, unveränderlichen Gesetze Gottes, noch auf die göttliche Lehre noch auf die Vorschriften des Evangeliums.

3. Der Sozialismus ist ein höchst gefährlicher Irrtum, weil er durch die Vorgabe eines neuen Staates, in dem jeder materielle Wohlfahrt und Glück finden würde, die Menschen zu verführen sucht, seinen verderblichen Grundsätzen zu folgen, und so ... gleichsam für ein paar Silberlinge (!) ihren Herrn und Meister Jesus Christus auszuliefern.

Daher:

1. Es ist dem Katholiken verboten und durchaus unerlaubt, Mitglied zu sein von anarchistischen und sozialistischen Vereinen oder diese in der Tat zu unterstützen.

2. Solange deshalb ein Katholik Mitglied solcher Vereine ist ... kann er keine Lossprechung seiner Sünden erhalten.

3. Der Katholik, der die Lehre der Anarchie oder Sozialdemokratie annimmt und als solcher bekannt ist, kann nicht mehr als Mitglied der Kirche betrachtet werden. (!) Ihm müssen die Sakramente verweigert werden, so lange er Anhänger des Anarchismus oder Sozialismus bleibt.

(In ähnlicher Weise hat sich auch der bekannte slovakische Hirtenbrief ausgesprochen, der leider in der vorliegenden Broschüre nicht enthalten ist.) (Fortsetzung folgt.)

Der Mensch ist frei

geschaffen, ist frei, und würd' er in Ketten geboren! Ein schönes Dichterwort. Schiller hat es geprägt. Und man ist geneigt, ihm zu glauben. Man glaubt gerne an das, was man für wünschenswert hält. Aber mit dem »Frei geschaffen worden sein« hat es sein eigenes Bewenden. Der Mensch kommt nicht als »tabula rasa« (unbeschriebene Tafel) zur Welt, sondern beladen und belastet mit dem Erbgut seiner Eltern und Voreltern, und es liegt nicht in seiner Macht, dieses Erbgut und seine eigenen Anlagen nach freiem Ermessen zu mehren, auszuscheiden oder zu verändern. Es verhält sich so, wie das Volkswort sagt: Keiner kann zu seiner Haut hinaus. Durch Selbsterziehung können allerdings Anlagen ausgebildet, andere, deren Wachstum man nicht für wünschenswert hält, zurückgedrängt werden. Aber die Ausbildung hat, auch unter den günstigsten äussern Verhältnissen, ihre Schranken; sie ist physiologisch bedingt und begrenzt. So kann nicht jeder ein Dichter oder ein Komponist werden und wenn er es auch auch noch so gerne möchte, um mit seinen Werken der Menschheit etwas Grosses, Erhebendes zu schenken.

Und wenn er nun gar in Ketten geboren wird! in den Ketten schlechter sozialer Verhältnisse, oder in den Ketten verschwenderischen Ueberflusses, — es ist vielleicht in beiden

Feuilleton.

Tolstoi.

Zu seinem 100. Geburtstag. *)

Von A. Albin,

Tritt man an die Erscheinung Tolstoi heran, drängen sich von selbst drei andere Namen auf, die zu einer Parallele oder einem Gegensatz herausfordern. Man denke an Sokrates, Rousseau und Lenin. Das Aneinanderreihen dieser Namen mag im ersten Augenblick seltsam erscheinen. Fasst man aber ihre Träger tiefer ins Auge, kommt man zur Einsicht, dass sie — jeder für sich — nicht nur festumrissene Persönlichkeiten sind, sondern Welt- und Anschauungskreise bedeuten, die sich bald zu berühren scheinen, bald wieder kreuzen oder — das Gleiche wollend — in entgegengesetzter Richtung laufen und demzufolge anderswo ihr Ziel finden, sofern sie zum Ziel gelangen. Allen gemeinsam ist der Wille, dem Menschen das Glück zu geben oder zu sichern. Freilich: jeder sieht es wo anders liegen; jeder empfiehlt andere Mittel, ihm nahezukommen, es zu erreichen, zu ergreifen. Mit jenen drei Persönlichkeiten verglichen zieht Tolstoi den Kürzeren, Tolstoi der Mensch. Es soll damit der Wert seiner künstlerischen Leistung um nichts gemindert werden. Tolstoi hat als Dichter Ausserordentliches geschaffen und der schwankende Mensch in ihm, der zweifelnde und zerrissene Mensch hat sein Dichtertum nur gesteigert. Jedoch nicht vom Dichter wollen wir heute sprechen, sondern vom Menschen, vom Gottsucher, Sektierer, Glückskünder oder wie immer man ihn auch bezeichnen mag.

Für den Freidenker — das sei hier gleich vorweggenommen — stellt Tolstoi das Exempel eines Menschen dar, dem das Christentum mehr Qual als Seligkeit bereitete, den es beunruhigte und innerlich mehr zerrissen als geeint hat. Zweifel zerfrassen ihn beständig; zu einer Ausgeglichenheit mit sich selber ist er niemals gekommen. Einen Vergleich mit Sokrates hält er nicht aus. Gleichwohl kämpften sie beide gegen die Macht der Finsternis an; aber während der Grieche die Geister in Wahrheit erhellte, verdüsterte sie der Russe und verwirrte sie nur noch mehr. Sokrates hatte die reinste menschliche Ethik geschaffen, die von der Vernunft ausgeht und im Wissen um das Gute und Böse gipfelt. Wissen gilt ihm als höchste und einzig erstrebenswerte Tugend, weil nur derjenige gut zu sein und zu handeln versteht, der das Gute vom Bösen zu unterscheiden wisse. Das aber lehre uns allein die Vernunft. Sie sei höchstes, nie irreleitendes Gesetz. Dieses Gesetz achten, ihm gemäss leben — das zu leben scheute sich Sokrates nicht. Er trug seine Lehre ins Volk, auf den Markt, gesellte sich zu dem und jenem, ohne Rücksicht auf Stand und Alter, klärte auf, den damaligen »Schriftgelehrten«, den Sophisten zum Trotz und sich selber zum Unheil. Er lehrte die Wahrheit, die (wie es häufig zu geschehen pflegt) so vielen nicht bequem war; er schwamm gegen den Strom der geistigen Finsternis und der Lüge — brachte Licht und förderte Wahrheit an den Tag, treu den Gesetzen der Vernunft, den Grundsätzen, die er kündete, treu bis zur äussersten Konsequenz. Er notierte nicht seine Lehren, diktierte sie nicht anderen — er lebte sie, weil er mit ihnen nicht im Streit lag. Mit sich selber ausgeglichen lebte und starb er, obgleich er das Leben liebte und andere es gleichfalls lieben lehrte. Sokrates

*) Lew Nikolajewitsch Tolstoj, geb. 9. September 1828 auf dem Gut Jasnaja Poljana; gest. 20. November 1910 in Astapowo.